

„Theoretische Grundlagen der angewandten Methode“ (S. 238–253). Dergleichen erwartet man im Regelfall am Anfang, und die S. 13 gebotene Erklärung für dieses Verfahren ist mehr als schlapp: Wenn man methodische Erörterungen im Interesse „einer möglichst stringenten thematischen Darstellung“ ausgliedern kann, dann könnte man sie möglicherweise ganz weglassen (was in diesem Fall durchaus empfehlenswert gewesen wäre, denn hier findet sich manch banaler Gedanke, und das Kneipe-Schwiegermutter-Beispiel am Schluß ist vornehmlich eines: albern). Im ganzen ist dieses vor Selbstbewußtsein geradezu berstende Buch eine schwer verdauliche Kost. Das liegt nicht nur daran, daß alle vorhergehende Forschung wegen ihres naiv-modernen Verständnisses von „Verwandtschaft“ gnadenlos abqualifiziert wird (vgl. etwa S. 235, aber auch öfter), viel mehr stört die aufgeschwemmte, in verschachtelte Kaskadensätze verpackte Sprache. Viele Sätze muß man zweimal lesen, zumal dem Autor in seinem Überschwang relativ oft Flüchtigkeiten stehen geblieben sind und den Lesefluß empfindlich beeinträchtigen. Beispiele: „mit ihren Kinder“ (S. 175); „Gedanken einiger führenden Großen“ (S. 187), „Bruderkriege, die den Adel ... aufwertete“ (S. 189), „was für ihn, seine Nachfolgern und den Adel“ (S. 190); „mit einem ... Eigenverständnis und einer neue Ausgestaltung“ (S. 194); „Die Aufnahme der *propinqui* in Herrscherurkunden, und erst recht zu deren „Ehrenbezeichnung“ als *consanguinei* stammt erst aus einer Zeit, als ...“ (S. 201). Das und manches andere („äußerst“ statt „äußert“ [S. 201] oder Schreibfehler wie „zurückprojiziert“) sind in der Regel Petitessen, aber eben genauso störend wie die serienweise Angabe „Continuator Fredegaris“ (verbunden mit einer falschen Bandnummer) und andere Versehen. Kurz und bündig: Die Bedeutung der Arbeit darf nicht überschätzt werden. G. Sch.

Martina HARTMANN, Gregor von Tours und arianische Königinnen oder Hatte Chlodwig I. zwei oder drei Schwestern?, *MIÖG* 116 (2008) S. 130–137, unterscheidet drei Schwestern, von denen eine namens Audofleda bei Gregor nicht namentlich in Erscheinung trete, weil sie als Gattin Theoderichs d. Gr. offenbar Arianerin geworden sei. R. S.

---

Simon COUPLAND, Carolingian Coinage and the Vikings. Studies on Power and Trade in the 9th Century (Variorum Collected Studies Series CS 847) Aldershot u. a. 2007, Ashgate, X u. 324 S., Abb., Karten, ISBN 978-0-86078-991-8, GBP 65. – Der Band versammelt 15 zwischen 1985 und 2005 publizierte Übersichtsartikel C.s über die Münzprägungen der einzelnen karolingischen Herrscher von Karl d. Gr. bis Karl d. K., über die Handelsplätze Dorestad und Quentovic primär aus der Perspektive der Münzfunde sowie über die Probleme des Karolingerreiches mit den Wikingern. Einige Seiten Adenda et Corrigenda vornehmlich mit Einarbeitung der Literatur zu neueren Münzfunden bringen die älteren Artikel auf den neuesten Forschungsstand, ein Namen- und Sachregister erschließt alle zusammenfassend. R. P.

Manfred MEHL, Die Münzen des Stiftes Quedlinburg, Hamburg 2006, Selbstverlag, 686 S., zahlreiche Abb., ISBN 3-933420-02-2, EUR 96. – Der in Numismatikerkreisen keineswegs unbekannt Vf., ein pensionierter Ober-